

1. PLATZ: LUCA THIELE

SEITE 1

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich möchte Sie ganz herzlich zu meiner Predigt Willkommen heißen.

Manchmal kann das Leben echt hart sein. So vieles verläuft nicht so wie man es sich vorgestellt hat. Auch wenn man es nicht will verletzen einen schon die kleinsten Sachen. In diesem Moment wird dein Herz regelrecht schwerer? Bei mir ist es so. Diese Gefühl von Traurigkeit, man fühlt sich allein, anders. Man misst sich an all den Idealvorstellungen der Gesellschaft. Ich muss die perfekte Figur haben, ich darf bloß nicht anecken, ich muss ein Abitur haben um zu zeigen wie schlaue ich bin, ich muss immer glücklich sein, ich muss in allen Schulfächern gleich gut sein, ich muss die perfekte Beziehung haben, ich muss, ich muss, ich muss. Und man denkt wenn all diese erfüllt sind ist man perfekt. Aber was ist eigentlich perfekt? Wieso gibt es dieses Wort eigentlich? Muss man denn sein wie irgendwer, oder einer Vorstellung entsprechen? Wieso machen wir unser Glück von anderen abhängig? Oder einer nicht greifbaren Vorstellung? Eine Freundin von mir wollte auch immer perfekt sein und auch perfekt vor den anderen dastehen. Sie verbrachte am Morgen viel Zeit damit sich zu schminken, um die perfekten Augenbrauen, die perfekten Wimpern, die perfekten Lippen zu haben. Dafür verzichtete sie eben auf ein bisschen Schlaf. Schon auf dem Weg zur Schule fragte sie sich immer wieder, wenn sie irgendjemand anschaute, ob denn ihre Haare noch gut aussahen und ob sie vielleicht irgendwie komisch guckte, oder ähnliches. Später in der Schule sagte ihr jemand spaßhaft, dass ihre Hose seltsam aussah. Sie ließ es sich nie anmerken doch sie war sehr unsicher auf Grund solcher Bemerkungen. Dann bekam sie ihre Mathearbeit zurück und war total schockiert über ihre 3-. Als sie schließlich eine Pause hat geht sie zu ihrem Freund. Der sehr schweigsam war und nur knappe Antworten auf ihre Fragen gab, da musste sie einfach nachhaken. Plötzlich merkte sie wie wütend er eigentlich war. Ihr Freund war genau wie sie verunsichert, da sie immer so kühl war. Auf einmal fühlte sie wie alles bröckelte, ein ungutes Gefühl mit einem Beigeschmack von Angst machte sich breit. Sie schaute sich wiederholt um, während er sie fast anschrie. Alle konnten es sehen. Die Panik kochte in ihr hoch. Doch was ihr Freund ihr erzählte nahm sie gar nicht richtig wahr. „Du bist immer so kühl und distanziert, alles muss immer perfekt sein, doch was wenn es das nicht ist!? Willst du das alles einfach ignorieren? Ich bin genervt von all dem Perfektionismus! Ich bin nicht perfekt, wir sind nicht perfekt, aber das ist doch nicht schlimm...Doch wenn du das nicht so siehst tut's mir leid.“ Schlussendlich landete sie mit Tränen verschmier-tem Makeup in ihrem Bett und konnte gar nicht fassen was alles passiert war, was sie verloren hatte. Statt daraus zu lernen machte sie sich allerdings immer weiter selber fertig, denn sie war ja schuld am Dilemma, sie musste es einfach besser hinkriegen. Ohne es wirklich zu merken wurde sie jeden Tag etwas trauriger, als es dann zu einem totalen Zusammenbruch kam, als noch nicht mal ich sie aufmuntern konnte, realisierte sie das sie sich selbst total verloren hatte. Ein Mädchen strebt nach Perfektion, doch am Ende ist sie Identitätslos. Auch wenn es manchmal schwer ist mit negativen Dingen umzugehen, welcher Art auch immer, sollte man an sich glauben und manche Sachen einfach passieren lassen. Auch wenn sie im ersten Moment negativ aussehen und man Angst hat. Löse dich von all den Vorgaben, denn ein „perfekt“ gibt es gar nicht! Sei du selbst, denn das ist Perfektion, so wie du bist bist du perfekt. Gott akzeptiert dich doch wie du bist, er liebt dich bedingungslos. *„Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ (1. Johannesbrief 4, 16)* Ich weiß, dass es leicht gesagt und unglaublich schwer umzusetzen ist, doch man sollte versuchen sich selbst zu akzeptieren, oder wenn man es möchte an sich zu arbeiten. Auch im Glauben wollen wir „perfekt“ sein. Aber wir müssen einfach nur mit offenen Händen zu Gott kommen, mehr braucht man nicht. „Bittet, dann wird euch gegeben werden; sucht, dann werdet ihr finden; klopf an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet.“ (Matthäus 7; Verse 7-8)

Wenn wir es wollen empfängt uns Gott auch wenn wir nicht vollkommen sind. Doch ist das so schlimm? Eine ständige Angst des Versagens verfolgt uns. Angst vor Imperfektion. Immer wieder werden wir an das Bild von Perfektion erinnert, sie ist allgegenwärtig. In Werbecampagnen, sogar einem perfekten Fernseher, einem perfekten Handy, die perfekte Beziehung, oder selbst der perfekte grüne Fußballrasen. Allerdings ist Perfektionismus nicht immer etwas schlechtes. Denn es treibt uns an, immer besser zu werden, uns zu verbessern, ein besserer Mensch zu werden und immer weiser zu werden. Man sollte es bloß für sich machen. Für sich alleine. Denn du bist dein besseres Ich für dich! Für niemanden anders! Du musst dir gefallen! Sei was du willst,

1. PLATZ: LUCA THIELE

SEITE 2

was du kannst, was du gut findest. Vollkommen, ein anderes Wort für perfekt, oder? Dieses Adjektiv wird ins griechische mit ‚teleios‘ übersetzt, was nun wieder wortwörtlich übersetzt ‚ein vorgegebenes Ziel erreichen‘ bedeutet. Also bedeutet vollkommen vielleicht gar nicht, das unerfüllbare was man sich darunter immer vorgestellt hat?! Vielleicht ist man schon vollkommen, wenn man seine Ziele erreicht?! Was für ein herrliches Wort es dann ist. Ich bin vollkommen, denn ich habe meine mir vorgegebenen Ziele erreicht. Abschließend werde ich mir wohl von nun an Ziele setzten. Ich versuche außerdem nicht mehr so hart zu mir zu sein, einfach ich selbst zu sein. Ich denke wir sind alle auf unsere ganz individuelle und spezielle Art und Weise perfekt.

Danke, für Ihre Aufmerksamkeit.

Ich wünsche noch einen vollkommenen Tag!

2. PLATZ: ANNIKA GROSS

SEITE 1

„Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde“ (Gen 9,13)

Mit diesen Worten aus Gen 9,13 würde ich gern eine Geschichte erzählen. Oder vielleicht war es auch eher eine Erfahrung für mich, eine Erfahrung, die mir zeigte, dass die Bibel und Gott nicht gegen alles etwas einzuwenden haben, auch wenn es anfangs so scheint.

Meine Geschichte beginnt eines Nachmittags Anfang Januar diesen Jahres. Bevor sie beginnt müsst ihr jedoch zwei Sachen wissen.

Erstens, dass ich homosexuell bin und zweitens, dass ich nicht glaube das Gott – oder wer auch immer „da oben“ die Verantwortung trägt – mich dafür in die Hölle schickt.

Und das hört man ja auch heute noch oft genug.

In dieser Geschichte geht es zwar nur bedingt um mich, aber um sie besser zu verstehen, hielt ich diese Information für notwendig.

Aufgrund meiner sexuellen Neigung hat der Regenbogen, der ja auch eine Grundlage dieser Predigt ist, für mich noch eine andere, ganz besondere Bedeutung.

Aber dazu später.

Meine Geschichte beginnt also an jenem Nachmittag, als mir meine Mutter erzählte, die Tochter eines Freundes habe sich vor kurzen „auch zu ihrem Regenbogenherz bekannt“, wie sie es ausdrückte.

Regenbogenherz.

Über den Ausdruck musste ich schmunzeln, habe mir aber ansonsten keine weiteren Gedanken dazu gemacht.

Bis ich ein paar Tage später, nach längerer Zeit mal wieder, auf Facebook unterwegs war. Eigentlich benutze ich dieses soziale Netzwerk heute kaum noch, aber ab und zu lohnt sich der Blick doch noch mal.

Genau wie an diesem Tag. Denn neben dem üblichen Blah, blah erweckte ein einziges Bild meine Aufmerksamkeit. Es waren nur eine Reihe Buntstifte darauf abgebildet, nichts Besonderes könnte man meinen. Auch nicht für mich, obwohl ich die Anordnung der Stifte direkt wie die Farben eines Regenbogens auf mich wirkten. Das passiert mir allerdings häufiger, aufgrund der gegebenen Situation und ist damit wohl nichts besonderes. Trotzdem erweckte es wohl gerade deshalb meine Aufmerksamkeit. Und dann erst habe ich gesehen, wer das Bild gepostet hatte. Es war nämlich eben dieser Familienfreund, von dessen Tochter meine Mutter mir nur wenige Tage zuvor erzählt hatte.

Zu diesem Zeitpunkt waren zwei Kommentare unter dem Bild, die ich aus Interesse anklickte. Der erste sagte irgendwas mit „bunter Welt“ und „Mandalas ausmalen“. Ich bin ehrlich, ich hab es mir nicht genau gemerkt.

Was ich mir aber gemerkt habe, war die Antwort auf diesen Kommentar, der vom Verfasser des Postings war. Er schrieb: „Ich gebe zu, es sind die Stifte meiner Tochter. Aber sie gefallen mir so sehr – und was sie damit malt.“

Ob die Bedeutung dieses Zitates das widerspiegelt, was ich daraus gelesen habe – darüber kann ich nur mutmaßen. Aber es passte perfekt. Das, was meine Mutter mir erzählt hatte, das Bild, der Kommentar.

Dies war ein ganz individueller Regenbogen und er hat mich sehr glücklich gemacht, obwohl ich selbst nur relativ wenig mit dem Verfasser zu tun habe.

Und jetzt der Clou: Dieser besagte Familienfreund ist ein Religionslehrer. Er lehrt also die Lehren Gottes und kennt sich bestimmt sehr gut mit der Bibel aus.

Und wir wissen ja alle, was in der Bibel steht: Du sollst nicht bei einem Mann liegen wie bei einer Frau. Es ist ein Gräuul. (Lev 18,22)

Und trotzdem hat er seine Tochter akzeptiert.

Wie Gott einen Bund mit der Erde – und uns Menschen – eingegangen ist, so gehen auch wir jeden Tag einen Bund ein. Mit den Menschen, die wir lieben und brauchen. Vielleicht ist zwischen uns auch ein solcher Regenbogen, ein Zeichen des Bundes, des Vertrauens und vor allem der Liebe.

Für uns, die „Nicht-Heteros“, hat der Regenbogen aber auch noch eine andere Bedeutung. Er ist nicht nur der

2. PLATZ: ANNIKA GROSS

SEITE 2

Lichtblick, die Luftspiegelung nach dem Regen, die erscheint, wenn auch die Sonne zurückkehrt. Er steht für Stolz, für Vertrauen und Liebe. Er steht dafür, dass wir sind, wer wir sind. Auch vor Gott.

Die sechs Farben haben jeweils eine eigene Bedeutung: Rot steht für Leben, Orange für Heilung, Gelb für die Sonne, Grün für die Natur, Blau für Harmonie und Lila für den Geist.

Kommt das jemandem bekannt vor? Sind das nicht die Dinge, die Gott sich für die Menschen wünscht und die er ihnen ermöglicht?

Sind wir am Ende gar nicht so verschieden wie wir denken?

Viele Christen glauben, dass Gott das letzte Wort hat. Vielleicht ist das so, ich bin ehrlich, ich weiß es nicht genau. Und auch, wenn ich nicht immer schaffe, zu glauben, so muss ich dennoch Vertrauen haben. Aber nicht nur in Gott, sondern auch in die Menschen ... in die Menschlichkeit.

Und wenn wir Menschen ein bisschen menschlicher werden, vielleicht erleichtern wir Gott dann, seinen Bund mit uns aufrechtzuerhalten. Vielleicht wächst dann auch unser Bund. Und unsere Akzeptanz.

Vielleicht fällt es wieder leichter ... zu Glauben?

3. PLATZ: MARIE SCHWESINGER

SEITE 1

Schon vor 2 Jahren hat es angefangen, viele von euch werden es kennen: auf jeder Familienfeier und bei jedem Geburtstag die Frage: „Und Marie, was machst du nach der Schule?“

In der Grundschule war das noch einfach: ich werd Tänzerin
In der Unterstufe wusste ich auch: ich schreibe mal Bücher
In der 9. Klasse wollte ich dann Journalistin werden.

Aber als ich der Entscheidung immer näher kam hatte ich plötzlich keine Ahnung mehr. Also habe ich angefangen mich auf die Suche zu machen, bin zur Berufsberatung gegangen und habe unendlich viele Tests im Internet gemacht: einmal wurde ich Architektin, dann Mediendesignerin, Polizistin, Lehrerin und sogar einmal Kirchen Musikerin. Irgendwann bekam ich das Gefühl, dass umso länger ich auf der Suche bin, ich mich umso weiter von der Antwort entferne. Wie in einem Labyrinth: umso länger du läufst, umso mehr Gänge bist du schon lang gelaufen, wieder umgekehrt, plötzlich warst du wieder an der selben Stelle aber der nächste Gang ist auch wieder eine Sackgasse.

Besser ist es also dieses Hindernis strategisch anzugehen und zu überlegen: Was habe ich bereits gelernt, welche Erfahrungen und Fehler habe ich gemacht, die mich an dieser Stelle weiter bringen könnten? Aber auch: welche Hinweise und Tipps habe ich bisher bekommen? Wie bei einer Wanderung: was habe ich in meinen Wanderrucksack gepackt um die Steilwände hoch zu klettern oder die Gletscher zu überschreiten? Und welche Ratschläge haben mir andere Wanderer mitgegeben, die diesen Gipfel bereits erklommen haben. Meine Wanderung habe ich vor 19 Jahren begonnen. Um mir nun den Weg durch das Labyrinth zu erleichtern, habe ich nachgesehen ob ich etwas hilfreiches dabei habe und überlegt, wo ich diese Dinge aufgesammelt habe. Oben drauf habe ich das Wichtigste das ich in den letzten Jahren in meinen Rucksack gepackt habe.

Zuerst finde ich einen Wanderstock:

Vor wenigen Jahren noch war ich immer unheimlich nervös wenn ich in unbekannte Umgebungen und Situationen kam. Wie finden die anderen mich? Ist es komisch wenn ich sie anspreche und wie spreche ich überhaupt jemand Wildfremdes an? 2013 habe ich dann ein Austauschjahr in den USA verbracht. Als ich dort ankam kannte ich niemanden, ja, so wirklich konnte ich nicht einmal ihre Sprache sprechen. Ich erinnere mich wie ich dort nach einem Monat plötzlich Referat vor meinem Geschichtskurs halten musste. Ich hatte riesige Angst etwas Falsches zu sagen oder dass man sich über meinen peinlichen Akzent lustig macht. Aber im Gegenteil: der ganze Kurs hat applaudiert und war total beeindruckt, dass ich überhaupt ihre Sprache spreche. Später habe ich mich sogar getraut auf der Theater Bühne zu stehen und den Titel Song von Mulan zu singen. Dabei kann ich noch nicht einmal singen. Dieses Selbstbewusstsein und den Wanderstock den ich von dieser Gradwanderung mitgenommen habe, hilft mir heute einen sicheren Schritt zu haben.

Als nächstes finde ich einen Helm:

Wir kennen und fürchten ihn doch alle, den Tag an dem der Mathe Lehrer die Klausuren austeilt... Zu Hause dann der Spruch von Mama: Da musst du beim nächsten mal wohl fleißiger sein. Da Mütter leider fast immer recht haben habe ich irgendwann angefangen fleißiger zu lernen und habe mich auf einmal auf diesen ewig gefürchteten Tag gefreut. Und noch besser: Ich konnte meine Arbeit stolz mit nach Hause nehmen. Mein Fleiß und den Helm den ich aus diesem Geröllfeld mitnehmen konnte, wird mich hoffentlich davor schützen beim nächsten Stolpern auf den Kopf zu fallen und mich ernsthaft zu verletzen.

Außerdem finde ich eine Flasche Wasser: Wenn man mich heute kennt klingt es fast unvorstellbar wenn ich erzähle, dass es eine Zeit gab in der ich das Laufen gehasst habe, aber es war die reinste Qual für mich. Es gab sogar eine Zeit in der meine Mutter mich quasi zwingen musste ums Haus zu joggen damit ich nicht nur faul auf dem Sofa liege. Vor ein paar Jahren habe ich dann aus Zufall einen 10km Lauf mitgemacht und plötzlich habe ich ein ganz neues Gefühl kennengelernt: wie es ist wenn man plötzlich in ein unerreichbar scheinendes Ziel läuft. Seitdem traue ich mich mir selber hohe Ziele zu setzen, und auch wenn ich nach 15 km eigentlich

3. PLATZ: MARIE SCHWESINGER

SEITE 2

völlig am Ende bin kann ich mir heute in den Hintern treten um doch anzukommen. Mit Durchhaltevermögen und dieser Flasche Wasser ist es für mich einfacher geworden steile Bergabhänge zu bezwingen.

Weiter unten finde ich einige nützliche Werkzeuge, die mir schon ganz früh mitgegeben worden, z.B. Ehrgeiz, Interesse und Höflichkeit. Dabei habe ich ganz andere Dinge in meinem Rucksack als z.B. meine Schwester. Naja, einige Sachen werden identisch sein, denn die haben unsere Eltern uns mitgegeben, aber einiges unterscheidet sich doch: während sie z.B. einen Pinsel dabei hat, trage ich lieber mein Theater-Skript umher oder meine Tanzschuhe um mich zwischendurch ein wenig zu vergnügen.

Aber offensichtlich habe ich noch ziemlich viel Platz in meinem Rucksack, denn ich werde auf meinem Weg noch einiges einsammeln müssen um ihn bis zum Ende zu bewältigen.

Nun gut, ich weiß auch, dass im Alltag natürlich nicht jeder ständig einen Rucksack umher trägt, aber stellt es euch doch einmal bildlich vor und überlegt: Wie lange bin ich schon unterwegs, was habe ich schon erlebt, welche Hindernisse habe ich schon bewältigt und vor allem: was habe ich mitgenommen? Was habe ich heute in meinem Rucksack, was ich vor zwei Jahren noch nicht hatte? Es ist schon wirklich spannend darüber nachzudenken, dass jeder Rucksack anders gefüllt ist, denn eigentlich sind wir doch alle gleich: Beine, Arme, Kopf, Ohren, Augen, Nase. Was uns wirklich unterscheidet ist was wir in unserem Rucksack dabei haben. Es scheint als sei der gesamte Weg ein Sammelprozess auf dem wir unsere Persönlichkeit immer weiter ausbauen und bearbeiten. Wir sammeln was uns interessiert, wovon wir überzeugt sind, was wir glauben, was wir nicht glauben, was wir können oder vielleicht auch nicht können.

Überlegt euch also auch was ihr unbedingt noch einsammeln möchtet? Mir zum Beispiel fehlt noch eine große Ladung Geduld: ich möchte oft viel zu schnell den Gipfel den ich gerade so erkennen kann erreichen. Obwohl ich noch keinen Halbmarathon gelaufen bin, habe ich mir schon zum Ziel gesetzt, die 42 Kilometer anzugehen. Auch das Selbstvertrauen um die nächste Etappe anzugehen ohne dass ich weiß, wo sie hinführt habe ich leider noch nicht dabei. Außerdem mache ich mir viel zu viele Gedanken, was andere denn wohl über meine nächste Entscheidung denken. Und gefallen ihnen überhaupt meine Wanderschuhe? Dabei müssen sie doch eigentlich nur mir gefallen!

Ein Fernglas mit dem ich so weit nach vorne sehen kann, sodass mich keine bösen Überraschungen mehr erwarten wie zum Beispiel fiese Krankheiten oder Verluste, passt wohl in keinen Rucksack rein. Aber eins, das mir die Sicherheit für die nächsten paar Schritte gibt würde mir auch schon genügen.

Was mir momentan am meisten fehlt ist etwas Handfestes. Etwas, was ich besonders gut kann, wie ein Talent oder eine Begabung, denn mir fällt eins auf: Alle Leute da draußen, die dieses Labyrinth in dem ich mich gerade befinde bewältigt haben, hatten ein besonderes Talent in ihrem Rucksack das ihnen hinausgeholfen hat: Einer hat sich ganz einfach eine Karte aufgemalt und konnte den Weg nach draußen ablesen, ein anderer hat sich ein besonderes Gerät gebaut mit dem er das Labyrinth überblicken konnte, der Nächste konnte so lange und schnell laufen, dass er nach kurzer Zeit einfach alle möglichen Wege erkundet hat. Und was kann ich? Welches besondere Talent soll mich hier raus führen? Vielleicht kann ich ja gar nichts Besonderes? Auch wenn ich gedanklich das Labyrinth verlasse erscheint es mir immer so und ich bin mir sicher viele von euch Stimmen mir zu. In der Schule geht immer jemand mit der bessern Noten nach Hause, beim Leichtathletik kommt immer jemand vor mir ins Ziel, beim Tanzen bekommt immer jemand anders die Hauptrolle und sogar beim Laufen überholt mich der 70 jährige Rentner von nebenan. So richtig gut kann ich irgendwie nichts und dieses Gefühl kann ganz schön weh tun. Dabei wüsste ich so gerne was ich gut kann und womit ich später mal erfolgreich sein könnte.

3. PLATZ: MARIE SCHWESINGER

SEITE 3

Vielleicht ist das ein Teil des Weges den ich gehen muss. Wie sagt man so schön: Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Vielleicht ist es Zeit Durchhaltevermögen und Ehrgeiz aus meinem Rucksack zu holen um den ersten Schritt zu machen und in Bewegung zu bleiben um diese Begabung zu finden.

Diese Dynamik: die Bewegung, die Veränderung, der Sammelprozess, all das finden wir auch in unserem Glauben wieder. Er bewegt sich mit uns und wir bewegen ihn. Auch wenn wir geschichtlich zurückblicken sehen wir, dass durch uns unser Glaube in Bewegung ist und sich verändert. Auch wenn wir Gott nicht immer sehen und gelegentlich zweifeln ob er noch hinter uns ist, begleitet er uns auf den Pfaden die wir wählen. Er bleibt nicht in der Kirche wenn wir sie gleich verlassen und er bleibt auch nicht in der Bibel in der viele seinen Platz sehen. Gott ist ein „Weg-Gott“, ein Gott unterwegs der uns segnet und begleitet. Er war dabei als Moses das Volk Israel aus Ägypten führte und begleitete Abraham in das Land der Verheißung. „ Und auch Jesus hat gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ (Joh 14,6). Gott ist immer im Aufbruch, er bewegt sich mit uns und bewegt uns in die richtige Richtung, immer weiter nach vorne. All das können wir einfach so hinnehmen. Oder wir lassen es uns schenken. Wir empfangen es als Geschenk Gottes und lassen uns begleiten. Wenn uns das bewusst ist, müssen wir auch keine Angst haben, dass wir zum Stillstand kommen. Obwohl ich das Bewusstsein und einen gefestigten Glauben bisher noch nicht fest verstauen konnte, hoffe ich, dass er bald ein fester Bestandteil in meinem Rucksack ist, der mir hilft meine Hindernisse zu meistern.

Wir alle haben bereits viel nützliches in unserem Rucksack gesammelt und ich kann mit Erleichterung sagen das mir das Mut macht, denn ich weiß jetzt das egal wohin ich gehe ich immer etwas dabei habe das mir helfen kann. Und noch besser: wenn ich das nächste Mal mit der Frage gelöchert werde was ich später einmal machen werde, kann ich mich entspannt zurück lehnen und antworten: Ich weiß es nicht. Ich bleibe aber nicht im Labyrinth stecken. Ich werde geführt.

Amen.

4. PLATZ: MARISA VOGEL

SEITE 1

Vom Salz Der Erde Und Vom Licht Der Welt

Die Blätter der Bäume sind schon lange nicht mehr so grün wie sie einmal waren,
Jeder Stern am Himmel der einst hell leuchtete, existiert heute nur verblasst,
Die Sonne ist kaum zu sehen, und wenn, dann brennt sie und verletzt uns.
Auf den Straßen seh ich Müll und Dreck,
Menschen am verhungern, weit und breit
Doch die Einkaufshäuser überfüllt wie nie zuvor.
Jeder Spielplatz erscheint wie ausgelöscht,
Kinder spielen schon lange nicht mehr draußen,
Doch trotzdem sehe ich Kinderaugen,
jene die weinen, und leiden
Wir gehen unter im Tsunami der Gesellschaft
Und ich frage ich mich: Was läuft schief?

Gewalt ist wie ein Sandkorn am Meer,
Und Liebe wie eine Sternschnuppe.
Vom ersteren erfahren wir viel zu viel
Während letzteres sehnlichst gewünscht wird,
doch eine Seltenheit bleibt
Und wieder frage ich mich: Was läuft schief?
Denn wir zerstören alles, und von Menschlichkeit scheint keine Spur weit und breit.
Oder?

In diesem Sinne möchte ich Sie alle recht herzlich begrüßen und vorab schonmal Ihrer Aufmerksamkeit danken.
Mit den Folgenden Worten hoffe ich Sie zu erreichen, zum nachdenken anzuregen.
Und selbst wenn es nur einer Person so ergeht, so bin ich mehr als zufrieden.
Und selbst wenn es nur einer Person so ergeht, so seh ich Hoffnung für die Menschheit, für die Menschlichkeit.
Nicht einmal die komplette Predigt soll in Erinnerung bleiben, aber vielleicht verewigt Ihr die ein oder andere Zeile in eurer eigenen Lebensphilosophie.

Wie im Vorwort möglicherweise entnommen, handeln meine Worte von unserer Welt, und dessen Bewohnern, von uns, unseren Stärken und Schwächen, unseren Fehlern und all dem Guten was wir tun, tun können, tun sollen und sollten. Denn so kann es nicht weitergehen. Ein Schlusstrich muss gezogen werden, und das so bald wie möglich. Ich für meinen Teil bin es leid, fast täglich von neuen Tragödien in den Nachrichten zu hören, dass Unschuldige sterben, und alle wegsehen. Dass das, was für uns als Normal gilt, woanders nicht existiert, Kinder verhungern, leiden, und alle wegsehen. Dass selbst in wirtschaftlich starken Ländern, Krieg herrscht, kein Krieg im herkömmlichen Sinne, aber vielmehr untereinander, dass es an Respekt und Akzeptanz mangelt, Menschen Angst haben müssen sie selbst zu sein, man nur so sein darf, wie es unsere Gesellschaft uns vorschreibt, ein Zwang besteht dazuzugehören, doch Menschen immer wieder verspottet, ausgelacht und verletzt werden, und alle wegsehen.
Doch wie lange können wir noch wegsehen? Oder Blicken wir den Tatsachen vielleicht schon die ganze Zeit ins Gesicht, nur ändern nichts? Wollen wir überhaupt was ändern oder gefällt uns das Leben, oder eher die Existenz, in einer Gesellschaft in der es Tag für Tag darum geht ums Überleben zu kämpfen?
Ist die Welt vom Menschen verdorben?

4. PLATZ: MARISA VOGEL

SEITE 2

Von Gott geschaffen, dienen wir der Erde wie Salz und Licht unser Leben bereichern.
Daher möchte ich Vom Salz der Erde und vom Licht der Welt in MATTHÄUS 5, 13 – 16 predigen.

13 Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten.

14 Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben.

15 Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.

16 So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Das Salz der Erde also. Aber was soll das bedeuten? Zunächst einmal muss die Funktion des Salzes verstanden werden: Es würzt, es reinigt, es konserviert und zudem ist es lebensnotwendig.

In diesem Sinne würzen wir die Welt. Ohne uns Menschen wäre Vieles bedeutungslos, denn wir verleihen der Welt einen weiteren Sinn, sowie es erst das Salz ist, das einem Gericht den entsprechenden Geschmack gibt. Zudem reinigt es. Wir, die Menschen, sind in der Lage Fehler zu beheben, zu verbessern, und aus ihnen zu lernen. Wir sind rein, gereinigt durch das Blut Christi. Von Natur aus sind wir gut, neigen aber trotzdem zu Fehlern. Aber um aus unseren Fehlern zu lernen und diese nicht zu wiederholen, konserviert das Salz. Es behält das Gute in uns, erhält es für die Ewigkeit.

Als Salz der Erde sollen wir also zu etwas Großem beitragen. Aber: Wer geht schon in den Supermarkt und kauft ein einziges Salzkorn? Salz kommt immer in der Menge, denn alleine ist es schwer etwas zu bewirken, wohingegen die Menge mehr bezweckt. Und so sollten wir gemeinsam Etwas für die Erde darstellen.

Aber wieso ist es gerade in der heutigen Zeit so schwer das Salz der Erde zu sein?

Wie im Vorwort erwähnt, leidet die Welt unter schweren Schicksalen: Gewalt, gesellschaftliche Zwänge, Armut. Und um das zu bekämpfen, fehlt uns jeglicher Ansatz. Wahrscheinlich wissen wir nicht wie. Aber wieso kompliziert denken, wenn es auch simpel geht? Schließlich hat Jesus selbst in einer einfach-strukturierten Welt gelebt, fernab von übermäßig Wohlstand oder Sozialen Netzwerken. Er hatte etwas viel wertvolleres, ja das wertvollste, aber trotzdem so Simples, etwa so simpel wie Salz, welches ein Mensch überhaupt besitzen mag: Liebe, Zuneigung, Verständnis, und Hoffnung. Ja, Jesus hat gehofft. Er war nicht für sich selbst optimistisch, sondern hat in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft gehofft. Und dies ist Grundvoraussetzung.

Er hat die Menschen verstanden und schenkte denen Liebe und Zuneigung, die es brauchten. Für ihn war jeder gleich, und keiner mehr wert als der andere. Von einem defensiven Reinheitsgedanken keine Spur. Für Jesus galt: Reinheit steckt an. Er handelte offensiv, zeigte das Gute des Menschen durch seine wundervollen Taten und genau das ist auch uns möglich. Es spielt keine Rolle wem wir gegenüberstehen; sind wir rein und zeigen dies durch die einfachsten Gesten, bewirken wir viel.

Und wenn wir nach diesem Motto leben, können wir kein besseres Salzkorn sein.

Es verlangt niemand von uns, dass wir tausende von Waisenhäusern in Afrika bauen. Schön wäre es natürlich, aber wenn wir anfangen uns gegenseitig zu akzeptieren und respektieren und ein wenig Nettigkeit zeigen, können wir keine tausende, sondern Milliarden Waisenhäuser bauen.

Es verlangt niemand von uns jeden zum Kaffee einzuladen, aber ein "hallo", "tschüss", "bitte" und "danke" sollte Selbstverständlichkeit sein.

4. PLATZ: MARISA VOGEL

SEITE 3

Es wird immer Feinde geben, aber zeigen wir ihnen doch das richtige Verhalten, denn diese werden an Eifersucht erstarren. Wollen so sein wie wir, wollen rein sein. Ein Schritt weiter Richtung Menschlichkeit.

Jedoch gilt Vorsicht: Eine Suppe lässt sich auch leicht versalzen. So soll kein Hochmut aufkommen, und schon gar nicht ein ein "Sich-selbst-besser-als-andere-finden". Denn es soll nicht die Menge der guten Taten gezählt werden, die du vollbringst, sondern mit welchem Gefühl du dahinter stehst. Und so zeigt jeder Reine die selbe Initiative und so preisen wir alle den Herrn.

Also merkt euch: Reinheit steckt an, Ihr seid das Salz der Erde!

Aber genauso sind wir das Licht der Welt. Und genau wie mit dem Salz, brennen wir nicht alleine, sonder leuchten in der Gemeinschaft.

Wer denkt, er leuchtet heller, wenn er das Licht seines Nachbarn auslöscht, liegt falsch.

Haben wir einmal verstanden, wie es uns möglich ist, die Aufgabe, das Salz der Erde zu sein, vernünftig und sinngemäß zu verbringen, sind wir automatisch das Licht der Welt und leuchten heller als je zuvor, weil wir zusammen leuchten. Denn dann ist es uns möglich, zumindest einen Teil der Finsternis auszulöschen.

Ein Lichtstrahl alleine mag vielleicht hell sein, aber ein Lichtermeer scheint, strahlt, leuchtet. Und so müssen wir durch unsere Reinheit, was als Lichtstrahl beginnt, das Lichtermeer zum leben erwecken, und so die Finsternis der Welt vertreiben, und die Welt wird in voller Helligkeit erstrahlen.

Denn die Welt ist nicht vom Menschen verdorben! Wir müssen einfach nur die Wolken verschieben, damit die Sonne wieder scheinen kann.

In uns steckt so viel Potenzial das Beste aus uns rauszuholen, sodass wir nicht verborgen bleiben können.

Lerne nicht nur den Namen deines Gegenübers, sondern lerne auch seine Geschichte kennen und urteile nicht zuvor. Sei stets hilfsbereit, denn du weißt nie, wann du selbst Hilfe benötigen wirst und dir wünschst da wäre jetzt jemand. Zeige das Licht, das du hast und zünde die Kerze deines Gegenübers damit an.

Und mit uns, dem leuchtenden Licht, werden die Blätter wieder grün, die Sterne wieder hell und die Sonne wieder warm. Und dann läuft nichts mehr schief und dann ist die Menschlichkeit zu sehen. Dann herrscht die Liebe und dann wird alles gut, denn wir hoffen zusammen, hoffen als Gemeinschaft, als Salz der Erde und Licht der Welt. Reinheit steckt an. So preisen wir den Herrn.

5. PLATZ: MAIKE SIEBEN

SEITE 1

Eine Schule für Schüler

Montagsmorgen, 6 Uhr 30. Mein Wecker klingelt. Obwohl ich müde bin, stehe ich auf. In einer Stunde fängt der Unterricht an. Um 7 Uhr 15 verlasse ich das Haus. Nach und nach erreicht mich die Energie, die ich für diesen neuen Schultag brauche. Die erste Stunde beginnt. Ich gehe in meinen „Schulmodus“ über, das heißt: Zuhören. Aufschreiben. Lernen. Die Stunden sind endlos. Selbst die Pausen vergehen nur schleppend.

Um 15 Uhr 05 bin ich wieder zu Hause. Plötzlich holt mich der ganze Ärger und Stress aus der Schule ein. Die erste halbe Stunde nach der Schule, halte ich mich von allen anderen möglichst fern. Meine schlechte Laune aus der Schule will ich nicht verbreiten. Erst nach den Hausaufgaben kann ich mich entspannen und ich selber sein.

Neben der Schule bleibt mir kaum mehr Freizeit für ein Hobby. Unter der Woche Hausaufgaben machen, am Wochenende wird in der Klausurphase gelernt. So geht das 4 mal im Jahr einen Monat lang. Sobald die Klausur geschrieben ist, geht es unter Zeitdruck mit dem nächsten Klausurthema weiter.

Wann bleibt da noch Zeit, um auf die Persönlichkeit der Schüler einzugehen?

Wie sollen sich Menschen je verstehen können, wenn sie nicht miteinander reden?

Wie kommt es dazu, dass Lehrer und Schüler nicht miteinander reden?

Frau Missgunst gibt ihrer Klasse bereits am Anfang jeder Stunde Hausaufgaben auf. Sie achtet nicht auf das Arbeitsverhalten der Schüler in der Stunde. Sie erkundigt sich nicht, ob bald eine Klausur bevorsteht. Nein, Frau Missgunst will faire Bedingungen: wenn sie am Nachmittag Klausuren korrigieren muss, können die Schüler auch arbeiten. Die Schüler sind dementsprechend sauer und mögen die Lehrerin nicht.

Herr Tunnelblick lässt in seinem Unterricht keine Debatten zu. Er will mit seinem Arbeitsplan für die Stunde fertig werden. Themen, die die Schüler interessieren, werden nicht vertieft. Die Meinungen der Schüler werden nicht ausgetauscht. Die Schüler melden sich im Unterricht kaum noch. Der Lehrer ist mit der mündlichen Mitarbeit der Schüler nicht zufrieden und verteilt schlechte Noten. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis wird angespannt und abweisend.

Schüler der 5.Klasse kennen die Schulregeln noch nicht. Sie bekommen bei falschem Benehmen Ärger von Frau Zorn. Die Schüler sind eingeschüchtert, ziehen sich zurück, oder rebellieren gegen die Lehrerin. Ist es nicht erstaunlich, dass das Schulsystem gut geheißt wird? Kaum ein Schüler geht gerne zur Schule. Ich habe den Eindruck als ob sich auch die Lehrer durch den Schultag kämpfen. Warum wird das System nicht verändert?

Abwechslungsreicher Unterricht ist selten. Einige Lehrer versuchen es. Natürlich beinhaltet der Unterricht einiges an Theorie, weil der Lehrplan eingehalten werden muss. Dennoch kann der Schulalltag durch Offenheit, Respekt und ein wenig Feingefühl verbessert werden.

Herr Mutmacher hat einen Schüler, der nicht gut im Fach Mathematik ist. Anstatt diesem Schüler jede Klausur mit einer 4 oder einer 5 zurückzugeben, setzt er sich während die Klasse arbeitet zu dem Schüler an den Tisch. Er möchte ihm helfen und Fragen beantworten.

Frau Einfühlsam bemerkt, dass ihr Schüler oft traurig und alleine herumläuft. Sie bietet ihm an, mit ihr über seine Probleme zu sprechen. Dazu gibt sie dem Schüler ihre Handynummer. Sie überlässt ihm die Entscheidung, das Angebot anzunehmen.

Herr Humor hat einige Schüler, die viel Unsinn machen. Ab und zu rufen Schüler etwas in die Klasse. Der Lehrer gibt gute Bemerkungen zurück, die die Schüler sowohl zum Lachen, als auch zum Nachdenken bringen. Fiese Bemerkungen werden vom Lehrer ignoriert. Dadurch hören diese schnell auf. Die Beteiligung am Unterricht steigt.

Frau Herz behandelt in ihrem Musikunterricht Stücke aus verschiedenen Epochen. Zu jedem Zeitraum gibt es typische Musik, Kleidung und auch Tänze. Zum Abschluss jeder Reihe wird gesungen und die Lehrerin bringt der Klasse ein paar typische Tanzschritte bei.

5. PLATZ: MAIKE SIEBEN

SEITE 2

Dass es solche Lehrer gibt, ist ein Segen für alle Schüler. Jeder möchte möglichst viel Unterricht mit den „coolen“ Lehrern haben. Trotzdem wird auch mit diesen Lehrern nicht über persönliche Angelegenheiten gesprochen. Ich kenne nur einen einzigen Lehrer, der Schülern das Angebot macht, mit ihm über persönliche Dinge zu reden.

Ich hatte diesen Lehrer 5 Jahre lang. Jeder, der ihn kennt, mag ihn.

Ich war in der ersten Woche auf dem Gymnasium. Alles war neu und die Lehrer waren streng.

Die erste Religionsstunde stand an. Alle sitzen still auf den Stühlen und warten auf den Lehrer. Als der reinkommt, setzt er sich mitten auf das Lehrerpult. Dann sagt er: „Hi Leute! Wir sind hier ganz cool drauf und jeder kann das, was wir hier machen. Fragen braucht ihr nichts, die Antwort ist immer „Ja“. Und ich mag keine schlechten Noten!“ Das war der erste Eindruck von Herrn Freude. Und der folgende Unterricht war der beste, den sich ein Schüler vorstellen kann. Herr Freude hat durch Zuhören und Beobachten seinen Unterricht an uns angepasst. Wir haben uns immer mit den Themen beschäftigt, die für uns aktuell und wichtig waren. Der Unterricht war oft am schwierigsten und am anstrengendsten. Dafür war er mit großem Abstand am interessantesten.

In seinem Unterricht habe ich den letzten 10 Jahren wirklich etwas gelernt. Etwas fürs Leben. Er hat uns Geschichten aus seinem Leben erzählt. Wir sollten sehen, wie einfach es ist, Menschen zu helfen. Menschen nicht zu verurteilen, nur, weil wir sie nicht verstehen.

Beim Thema Leben und Tod ist Herr Freude mit uns auf dem Friedhof gegangen. Wir sollten unsere Gedanken und Gefühle beschreiben, die wir auf dem Friedhof haben. Wie nehmen wir den Friedhof wahr? Wie verändert uns die Umgebung? Um einen Einblick in Beerdigungen und Sterbebegleitung zu bekommen, hat Herr Freude einen Bestatter zum Unterricht mitgebracht, der uns von seiner Arbeit erzählt.

Als letztes Thema mit Herrn Freude haben wir ein „Ich-Armband“ gemacht. Einige Perlen haben unsere wichtigsten Werte dargestellt, andere unsere Charaktereigenschaften. Dieses Armband hat uns dazu gebracht, uns mit uns selber auseinanderzusetzen. Wir sind so mit unserem Alltag beschäftigt, dass wir selten an uns denken. Das sollte uns bei dieser Arbeit bewusst werden.

Dieser Lehrer chattet auch mit einem. Er beantwortet Fragen und denkt mit über Probleme nach. Dabei habe ich nie das Gefühl, mit einem Lehrer zu schreiben. Ich bin mir sicher, dass eine persönliche Beziehung zwischen Schülern und Lehrern den Schulaufenthalt erleichtern würde.

Herr Freude hat sich Respekt durch Verständnis, Offenheit und Aufmerksamkeit verdient. Werte, die jeder Mensch hat. Er hat die perfekte Mischung aus Strenge und Einfühlsamkeit gefunden. Die Schüler haben ihm gerne zugehört. Und obwohl er nicht mehr mein Lehrer ist, kann ich mit jeder Angelegenheit zu ihm.

Wenn ich mir die perfekte Schule vorstelle, würde es nur solche Lehrer geben. Schüler werden nicht von den Lehrern bestraft und mit Arbeit versorgt. Sie werden motiviert und darin unterstützt, selber zu lernen. Die Schüleranzahl einer Klasse würde nicht über 15 steigen. Jeder Tag in der Schule wäre anders. Die Schüler würden sich morgens freuen, in die Schule zu gehen. Der Unterricht beginnt um 8 Uhr haben die Schüler haben bis spätestens 14 Uhr Unterricht. Jeden Tag haben die Schüler ein Fach. Der Unterricht findet je nach Fach mehr im Schulgebäude oder mehr außerhalb statt. In jedem Schuljahr gibt es für jedes Fach eine eigene Woche. In dieser Woche wird nur dieses eine Fach unterrichtet. Bei Fremdsprachen reisen die Schüler zu Gastfamilien oder zusammen in ein Hotel in das entsprechende Land. Sie besichtigen Sehenswürdigkeiten, essen die Spezialitäten des Landes und unternehmen Ausflüge. Während der Woche wird hauptsächlich die Fremdsprache gesprochen. Die Schüler lernen dabei automatisch die andere Kultur und Lebensweise kennen. Außerdem lernen sie sich alleine zu verständigen. Auch im Deutschunterricht wird manchmal durch Deutschland gereist. Die Schüler schreiben Theaterstücke und führen sie vor Publikum auf. Es wird Präsenz durch Körperarbeit erworben. Dadurch werden Hemmungen abgebaut und die Persönlichkeit der Schüler gestärkt. In den Naturwissenschaften besuchen die Schüler verschiedene Betriebe. Dort wird auch mitgearbeitet.

5. PLATZ: MAIKE SIEBEN

SEITE 3

Die Räume in der Schule haben runde Tische. Als Stühle dienen große Gymnastikbälle.

Das Erdgeschoss ist für den Handwerksunterricht vorgesehen. Das Material für die Herstellung von Tischen, Skulpturen oder Kleidern wird dort in den Klassenräumen gelagert. Der Schulhof ist eine Wiese mit Blumen, Bäumen und einigen Bienenstöcken. Die Arbeit mit den Bienen bzw. mit dem Honig ist ebenfalls Teil des Unterrichts.

Im Kunstunterricht werden zum Beispiel die Wände in der Schule angemalt. Jedem Raum und jedem Flur wird eine Individualität verliehen. Jeder respektiert jeden und Lehrer und Schüler duzen sich. Jeden Tag haben einige Klassen Kochunterricht. Sie kochen Mittagessen für alle. In den letzten zwei Schuljahren können Schüler ihre Fächer auf ihre Interessen spezialisieren. Wenn die Schüler einen Beruf ergreifen möchten, können sie vorher ein paar Wochen in dem Beruf arbeiten. Dadurch können sie feststellen, ob der Beruf der richtige ist. Anstelle von Bürojobs gibt es wieder mehr handwerkliche und künstlerische Berufe. Auch die berufliche Arbeit endet für alle um 14Uhr. Dadurch haben alle mehr Zeit für sich und für ihre Familien.

Und dann noch was, liebe Gemeinde.

Das oberste Stockwerk der Schule ist ein großer Raum mit dicken, weichen Teppichen. Dieses Stockwerk ist für Gespräche über Philosophie und Religionen geeignet. Gedanken an Gott, Gespräche mit Lehrern und Freunden, Alleinsein oder nur Musikhören sind in diesem Stockwerk möglich. Hier wird man sich der Nähe zu Gott bewusst. Das Dach ist aus Glas und man kann in den Himmel schauen. Die Atmosphäre ist friedlich, als wäre Gott ein ständiger Gast des Raumes und manchmal kann man hören, was er sagt: *Schön, dass du da bist! Du bist meine geliebte Tochter, an dir habe ich Wohlgefallen (vgl. MR 1,11).*

Amen.